

Mag. Christa Mache,
Universitätsklinik für Orthopädie
bei Huf- und Klauentieren

Das Haustier in der Heraldik

(Teil 1)



Darstellung eines Ritters im Stil der Manessischen Handschrift aus der Zeit um 1300. Das Wappen der alten Grafen von Tirol ist auf der Pferddecke und dem Banner wiederholt.
(Alexander Vollborth; Heraldik; Eine Einführung in die Welt der Wappen. S 14.)

ÜBER HAUSTIERE, SEI ES DER HUND, DIE KATZE, DAS PFERD ODER DAS RIND, GIBT ES VIELE BEKANNTE ABBILDUNGSFORMEN IN LITERATUR, FACHZEITSCHRIFTEN UND MONOGRAPHIEN. AUCH KÜNSTLERISCHE TIERDARSTELLUNGEN AUF GEMÄLDEN, AUF MEDAILLEN, MÜNZEN, BRIEFMARKEN ODER AUCH ALS STATUEN UND PLASTIKEN SIND WOHL ALLEN VERTRAUT. ES IST ABER FAST NICHT BEKANNT, DASS DAS HAUSTIER AUCH IN DER HERALDIK VORKOMMT. MAN VERBINDET MIT DEM BEGRIFF HERALDIK EHER DIE DARSTELLUNG DES ADLERS, DES LÖWEN UND DES BÄREN ALS WAPPENTIER.

Kleine Einführung in die Heraldik

Das Wappenwesen ist im Abendland als Folge der Kreuzzüge im 12. Jahrhundert entstanden und gilt als Kulturerscheinung hohen Ranges.¹⁾ Wappen dienen der unveränderlichen Kennzeichnung von Familien, Gemeinden, Städten, Ländern und Staaten.

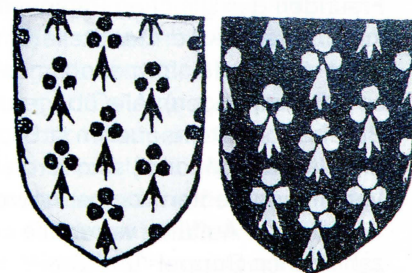
In der Spätgotik entstanden aus überkommenen oder neu gewählten Abzeichen die eigentlichen Wappen, die vom 13. Jahrhundert an in das System der Heraldik mit ihren vielen Regeln eingeordnet wurden.

Hohes künstlerisches Können, Formbeherrschung und strenge Stilisierung sind vom Beginn bis zur Gegenwart die Wesensmerkmale der Heraldik, der Wappenkunst. Die Wappenkunst hat jeweils die Stilformen ihrer Epoche mitgemacht: es gibt daher spätgotische, Renaissance-, Barock- und Rokokowappen. Erst die Verfallszeit im 19. Jahrhundert fand, wie auch die Baukunst, keine eigene Stilform mehr.²⁾

Das Wort Wappen bedeutet auch „Waffe“ und geht zurück auf das mittelhochdeutsche Wort „Wapen“. Es weist auf die Verteidigung der Familie, des Stammes hin. Demzufolge sind Schild, Helm, Helmdecke und Helmzier die sichtbaren, in Farbgebung und Inhalt gleichbleibenden Attribute des Wappens.

Als im Jahr 1095 der flammen- de Aufruf an die Christenheit erging, „das Kreuz zu nehmen und zur Befreiung der Heiligen Stätten aufzubrechen“, machten sich offenbar nur wenige eine Vorstellung davon, auf welch qualvolle und gefährliche Abenteuer man sich damit einließ. Daher war das Erstaunen der recht ungeschliffenen Leute aus dem Abendland groß, als sie auf eine hohe Kultur und auf eine wissenschaftlich fundierte Technik, auch Kriegstechnik, stießen. Sie zogen daraus, besonders in Bezug auf die Technik, ihre Lehren.

Nötig wurde eine stärkere Schutzbewaffnung; diese bestand insbesondere in einer weiteren Abdeckung des Gesichtes, wodurch der Krieger unkenntlich wurde. Dies hatte wiederum zur Folge, daß er, wie ein moderner Panzerfahrer oder Flugzeugpilot, seine Umhüllung mit leicht erkennbaren Zeichen ausstatten mußte; das konnte ein zusätzlicher Aufbau auf dem Helm sein, oder aber auch eine Bemalung der Rüstungsteile, des Schildes und auch der Pferddecke.³⁾ Somit sind es die Abwehrwaffen,



^{1,2)} Österreichischer Wappen-Almanach 1971, S 3. Herausgeber: Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“ 1870-1970

³⁾ Ottfried Neubecker: Wappenkunde, S 7,

⁴⁾ Ottfried Neubecker: Wappenkunde, S 9,

⁵⁾ Ottfried Neubecker: Wappenkunde, S 10,

⁶⁾ Ottfried Neubecker: Heraldik, Wappen-ih Ursprung, Sinn und Wert, S 28,

⁷⁾ Carl-Alexander Vollborth; Heraldik, Eine Einführung in die Welt der Wappen, S 24.

Schild und Helm, die in Verbindung mit den Wappen stehen.

Neben der ursprünglichen Bedeutung als persönliches Kennzeichen erhält das Wappen sehr bald einen tieferen Sinn.

„... UNVERÄNDERLICH UND BLEIBEND GEWORDEN WIRD ES ZUM SINNBILD DER PERSON UND ZUGLEICH ZUM SINNBILD DER PERSÖNLICHKEIT...“

Das Wappenwesen ist im Laufe seiner langen Geschichte immer zeitgültig geblieben. Alle politischen Entwicklungen finden ihren Niederschlag in heraldischen Formen. Am deutlichsten ist dies bei der Gründung neuer Staaten zu beobachten, die ausnahmslos am ersten Tag ihrer Unabhängigkeit und möglichst um 0.00 Uhr unter feierlichem Gepränge eine Flagge hissen und bald danach der Welt ihr künftiges Wappen zeigen.⁴⁾

Die zunehmende Demokratisierung im Sinne einer erweiterten Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der unteren Instanzen oder kleinster Bevölkerungsgruppen führte zur Schaffung von örtlichen Abzeichen. Das hat in so demokratisch aufgebauten Ländern wie die Schweiz und Finnland jeder oder fast jeder Gemeinde, auch der kleinsten, zu einem heraldisch einwandfreien Wappen verholfen. Allen Unkenrufen zum Trotz ist eine ähnliche Bewegung auch bei Familien zu beobachten, die sich als Baustein ihres Volkes empfinden und zu dessen Zusammenhalt beitragen möchten.

Nachdem die Auffassung überwunden sein dürfte, daß es eines Kaisers oder Fürsten bedürfte, um ein Wappen zu erlangen, nimmt auch die Nachfrage nach Wappen für zusammenschlußfreudige Familien, aber auch für Einzelpersonen zu.⁵⁾

„PERSONEN UND PERSONENGRUPPEN WERDEN DURCH WAPPEN GANZ UND GAR SO VERTRETEN, ALS OB SIE SELBST ANWESEND WÄREN. WO EIN WAPPEN VORKOMMT, STEHT ES FÜR EINE BESTIMMTE PERSON UND DIES AUCH ÜBER IHREN TOD HINAUS.“

Ehe man daran dachte, Wappen zu sammeln und zu registrieren, mußte das Wappenwesen eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Zunächst war es nur eine Zeiterscheinung, die ohne Systematik auftrat, und zuerst nur von Geschichtsschreibern illustrativ verwertet wurden.

Die ersten Wappen tauchen um 1130 auf. Bereits ein halbes Jahrhundert später liefern die Chroniken des Sizilienfeldzuges Kaiser Heinrichs VI. erstaunliche zeitgeschichtliche Zeugnisse für heraldische Darstellungen. Die Illustrationen zum Sizilienfeldzug bieten viel Aufschlußreiches: Bilder von der Führung der sogenannten Normannenschilder durch deutschen Freund und normannischen Feind, redende Wappen (ein Schwein für den Namen Schweinspoint), Schrägbalken als Hilfszeichen für unbekannte Wappen, das Kreuz als Reichsfahnenbild, den Reichsadler mit noch wechselnder Farb-

gebung. Dies alles war vermutlich nicht einmal mit den Augen eines „Fachmannes“ gesehen, denn der Autor, Petrus de Ebuli, war ein Geistlicher.⁶⁾

Farben und Musterungen

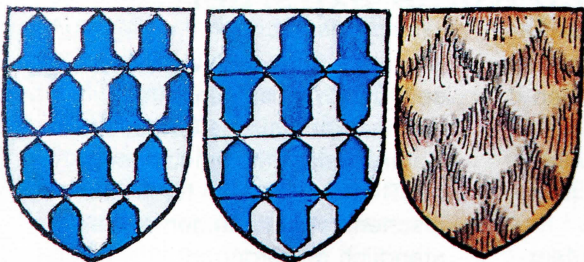
Für zahlreiche Wappen aus der Frühzeit kennt man die Farben (in der Fachsprache Tinkturen genannt) dank des Sammeleifers der Verfertiger von Wappenrollen. In der Heraldik gibt es ebenso wenige Farben wie bei den Zeichen für den Straßenverkehr, nämlich sechs: Gelb (Gold), Weiß (Silber), Rot, Blau, Schwarz und Grün.⁷⁾

Zusätzlich zu den Farben und Metallen gibt es auch Pelzwerke, die als ornamentale Farbverbindung dargestellt werden. Die drei Arten sind Hermelin, Feh und Kürsch.

Fachsprache

Genauso wie wissenschaftliche Disziplinen hat auch die Heraldik ihre eigene Kunstsprache entwickelt. Man versteht unter „blasonieren“ eine regelrechte Wappenbeschreibung, die nach ihrem Text eine künstlerische Wiedergabe ermöglicht. Am ehesten hat sich diese Kunstsprache in Frankreich und dann in England entwickelt. Im deutschsprachigen Raum ist sie ein Stiefkind des Wappenwesens geblieben und hat eigentlich erst vor einem halben Jahrhundert das mittelalterliche westliche Vorbild erreicht.

Die höfische Dichtung, dann auch die Heroldsdichtung des 14. Jahrhunderts hat starke Anleihen bei den Franzosen gemacht. Erst seit dem 15. Jahrhundert ging die Wappenbeschreibung ganz in den bürokratischen und unheraldischen Jargon der Reichskanzlei bzw. der landesfürstlichen Kanzleien über. Gute Wappenbeschreibungen sind kurz und lassen alles selbstverständliche oder überflüssige Detail weg. Sie geben dem Künstler jenes Minimum an Frei-



Darstellung von Pelzwerk in der Heraldik. Hermelin – Gegenhermelin, Feh – Gegenfeh, Kürsch. Im Gegensatz zu England und Frankreich kommt in der deutschen Heraldik Pelzwerk eher selten vor. (Alexander Vollborth; Heraldik; Eine Einführung in die Welt der Wappen. S 25.)

- heit, das zur eigenständigen Bewältigung in der Darstellung notwendig ist.

Beim „Blasonieren“ eines Vollwappens beginnt man mit dem Schild. Zunächst wird die Farbe des Schildes angegeben, dann die Figur darin. Ein Schild kann auch aufgeteilt sein: gespalten,

geteilt, geviert etc. Nach dem Hauptschild wird der Mittel- bzw. Herzschild beschrieben. Dann werden die Farben der Helmdecken, die Krone oder der Wulst und die Helmzier blasoniert.

Unsere Haustiere kommen sehr oft in der Heraldik vor. Speziell bei vielen Berufs- und Zunftwap-

pen sind sie häufig vertreten. Ebenso führen Städte und Ortschaften Haustiere im Wappen, z.B. Stuttgart das Pferd. Aber auch Familien führen Haustiere im Wappen, die oftmals „redende Wappen“ sind.

Hierüber wird in weiteren Folgen berichtet werden. ■